Annaburger Zeitung

No. 129. **Sonnabend, den 6. November 1909.** **13. Jahrg.**

Lokales und Provinzielles.

— **Der November** hat seinen Anfang genommen. Der Herbst steht auf dem Gipfel seiner Macht, wenn der November das Land regiert, der rauheste, unwirtlichste Monat des ganzen Jahres. Wenn der November ins Land zieht, schreitet das Jahr mit Riesenschritten seinem Ende entgegen. Trüb und rauh ist der Charakter dieses Monates, doch voll häuslicher Traulichkeit. Die Namen, die der November führt, sind im allgemeinen charakteristisch für seine ganze Art. Windmonat nennt man ihn, auch Nebelung Wintermonat und Martensmaent. Bleiern liegt im November der Himmel über der Erde. Kahl stehen Strauch und Baum. Müde schleicht der kurze Tag. Ein Hauch des Todes durchfröstelt die rauhe Luft. Bangigkeit und Wehmut um das vergangene füllt die Menschenherzen. Der naßkalte, fröstelnde Spätherbst, der November mahnt so recht an die Vergänglichkeit alles Irdischen. Es ist uns so, als läge aller Frühling tausend Jahre fern, als wäre niemals der Sommer lachend durch die Fluren gegangen. Nur den langen Winter sehen wir mehr und mehr näher rücken. Und mit jedem neu erwachenden Tage erscheint uns die Sonne trüber und eintöniger.

Novemberschauer hält umfangen
Die graue, herbstlich-trübe Welt.
Ein zäher Nebel hält verhangen
Das kahle, braune Stoppelfeld.
Kein Vogel singt mehr in den Zweigen,
Die Luft durchflattert stilles Leid,
Und in der Runde weint ein Schweigen —
Novemberzeit!

— Sitzung der Königl. Strafkammer Torgau. Der Arbeiter Trapp aus Annaburg, zurzeit hier in Strafhaft, entwendete Ende April d. Js. mittels Uebersteigens einer Mauer aus einem Schuppen des Baumeisters Schildhauer in Annaburg eine Gartenkarre, die er bald darauf für 10 Mk. anderweit verkaufte. Ferner entwendete er Ende März d. Js. seinem Dienstherrn, dem Gastwirt Paul Wolter in Zwiesigko beim Verlassen seines Dienstes zwei neue Pferdeschoner. Wegen schweren und einfachen Diebstahls im Rückfalle wurde Trapp zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und Ehrverlust auf 5 Jahre verurteilt.

In Zudenhain wurden beim Gutsbesitzer May und beim Gutsbesitzer Battaune Einbruchsdiebstähle verübt wobei den Dieben ansehnliche Geldbeträge in die Hände fielen.

Wittenberg, 2. Nov. Ein seltsamer Unglücksfall ereignete sich gestern auf dem Schwarzschen Neubau im Lindenfelde. Durch unaufgeklärte Ursache explodierte in einem Kalkeimer Graukalk und verletzte die Maurer Gottlieb Lange und Kirchner schwer im Gesicht. Beide mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Delitzsch, 1. Nov. (Begnadigung.) Eine Gefangene der hiesigen Strafanstalt, welche wegen Mordes und vorsätzlicher Brandstiftung im jugendlichen Alter von 20 Jahren zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt war, 17 Jahre dieser Strafe verbüßt und sich tadellos geführt hat, ist am Freitag den 29. Okt. begnadigt und der so lange entbehrten Freiheit wieder zurückgegeben worden.

Salbke, 1. Nov. (Rohe Burschen.) Als der Bäckermeister Hermann G. aus Fermersleben mit seiner Frau, die er von unserer Station abgeholt hatte, die hiesige Schönebeckerstraße passierte, wurde er am Unterhorstwege von mehreren Männern angerempelt. Als er sich dies verbat, wurde er von einem der Männer mit dem Stocke geschlagen, ein anderer versetzte ihm mit einem Taschenmesser vier Stiche in den Kopf und einen in den Rücken; Frau G. die ihrem Manne helfen wollte, erhielt mehrere Schläge mit einem Stock. Ein auf die Hilferufe hinzukommender Mann wurde in Hand und Arm gestochen. Als Täter wurden die Brüder Müncheberg, Ziegeleiarbeiter, aus Fermersleben ermittelt.

Cölsa, 1. Nov. Beim Aepfelpflücken stürzte ein Knabe vom Baum und zog sich einen doppelten Armbruch zu. Der Schwere der Verletzung wegen wurde der Verunglückte nach einer Klinik gebracht.

Lochau, 2. Nov. (Im Streit getötet.) Hier gerieten gestern vier Italiener in Streit, in dessen Verlauf einer von ihnen durch Aufschlitzen des Bauches getötet wurde.

Wehlen, 2. Nov. Die 5 Jahre alte Tochter einer Witwe hatte bei Bekannten mit Bohnen gespielt. Dabei hat sie eine solche in den Mund genommen und verschluckt. Die Bohne geriet in die Luftröhre und das bedauernswerte Kind ist, obgleich sofort Hilfe herbeigeholt wurde, erstickt.

Riesa, 2. Nov. Auf einem vor dem Hafen liegenden Kahn ist gestern abend in der 10. Stunde der Bootsmann Hemmerling schwer verunglückt. Beim Aufwinden des Ankers schlug die Kurbel der Winde zurück und traf H. so unglücklich auf den Kopf, daß er einen Schädelbruch davontrug. Der Verletzte wurde noch gestern abend durch Mitglieder der hiesigen Sanitätskolonne nach dem Krankenhaus transportiert.

Neundorf, 2. Nov. (Frisch vom Herde weg gestohlen.) Während die Wirtsleute eines hiesigen Gasthofes in der Gaststube zu tun hatten, wurde ihnen aus der Küche vom Herde weg der duftende Hasenbraten samt der Pfanne gestohlen. Bis jetzt hat man den Feinschmecker noch nicht habhaft werden können. Auch die leere Pfanne hat sich nicht wieder gefunden.

Eythorf, 1. Nov. (Was ein Birnbaum einzubringen vermag.) Einen guten Ertrag brachte ein Birnbaum des Gutsbesitzers Albert Voigt; es wurden von ihm nicht weniger als 15 Zentner Früchte abgenommen.

In Oberröblingen a. H. wurden der etwa zweijährigen Tochter des Bahnarbeiters Otto Brandt von einem Eisenbahnzuge drei Finger der rechten Hand abgefahren. Das Kind mußte sofort nach Halle übergeführt werden.

Wernigerode, 30. Okt. Ein Spitzbubenstreich, der nicht ganz des Humors entbehrt, ist gestern abend hier ausgeführt worden. Ein Ballettmeister aus Halberstadt hatte hier ein Tanzkränzchen veranstaltet. Um 11½ Uhr fand die übliche Kaffeepause statt. In einem Nebensaal war gedeckt worden: 80 Tassen und daneben 80 Teller mit Kuchen. Als die Gesellschaft in den Saal trat, machte sie die fatale Entdeckuug, daß von sämtlichen 80 Tellern der Kuchen verschwunden war. Ungeladene Gäste hatten ihn in einem unbemerkten Augenblick gestohlen.

Vermischtes.

Deutschland besitzt rund 70 Mill. Zwetschen- und Pflaumenbäume. Wieviel diese Bäume wert sind, kann man bis auf eine Mark nicht angeben, man schätzt aber, daß ein Pflaumenbaum jährlich im Durchschnitt für 50 Pf. Früchte trägt. Danach würde der Wert unserer Pflaumenernte im Jahresdurchschnitt 35 Millionen Mark betragen. Der Wert eines Pflaumenbaumes soll sich im Durchschnitt auf 8 Mark belaufen. Unsere Pflaumenbäume stellen also insgesamt ein Kapital von 560 Mill. Mk. dar. Man sieht, die wirtschaftliche Bedeutung der Pflaumen ist groß. Leider aber genügt der Ertrag unserer Pflaumenbäume nicht für unsern Bedarf. Wir müssen noch Pflaumen im Werte von 15 Mill. Mark aus dem Auslande einführen lassen.

Eine zweite Gasexplosion entstand am Dienstag in Berlin dadurch, daß eine Frau beim Abnehmen der Gaskrone in der Wohnung aus der sie auszog, die Leitung nicht verschloß. Der Verwalter trug, als er später mit einem Streichholz in das Zimmer trat, bei der starken Explosion, durch welche die Fenster zertrümmert wurden, und ein Teil der Decke heruntergerissen wurde, schwere Brandwunden davon.

Thüringen ist ein an Wald gesegnetes Land. Am stärksten bewaldet ist das Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt mit 44 und Herzogtum Meiningen mit 42 Proz. der Gesamtfläche. Dann folgen Reuß j. L. mit 37, Reuß ä. L. mit 35, Schwarzburg Sondershausen mit 31, S.-Coburg-Gotha mit 30, S.-Altenburg mit 27 und S.-Weimar mit 25 Proz. Seit den letzten 30 Jahren hat sich im Großherzogtum Sachsen die Waldfläche um 2178 Hektar vermehrt.

Kurz vor Torresschluß. „Die Leipz. N. N." erzählen: Ein Bürger in Peine (Hann.) hatte die Hausliste für die Steuerveranlagung abzugeben, hat den abholenden Beamten jedoch, noch einmal später vorzukommen. Nach einer Stunde überreichte denn auch der Hausvater freudestrahlend die Liste, die jetzt vollständig sei, nachdem der Klapperstorch soeben gekommen sei und den für Anwendung des Kinderprivilegs noch fehlenden kleinen Erdenbürger ins Haus gebracht habe.

6]

Nachbarskinder.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

Nachdruck verboten.

Es sollte gutmütig klingen, und wären ihre lauernden Blicke nicht gewesen, man hätte wirklich glauben mögen, sie wollte der Freundin zu einem Vergnügen verhelfen.

Der Doktor hatte der Sprecherin einen raschen, bittenden Blick zugeworfen; er fühlte, wie sehr es Eva verletzen mußte, wenn man ihr in seiner Gegenwart einen derartigen Vorschlag machte, doch Hilda beachtete es nicht, sondern fuhr lachend fort: „Ich lasse dir die Wahl zwischen meinem hellblauen Kreppkleide, das ich im vorigen Jahr getragen, und dem rosa Tüll, das dir so gut gefiel. Beide brauchen nur frisch aufgebügelt zu werden, ein paar neue Schleifen, ein wenig frische Blumen, und du wirst sehr gut darin aussehen."

Eva richtete die braunen Augen mit tranrigem Ausdruck auf die Freundin. Es lag etwas so Gequältes in diesem Blick, daß es wie Mitleid in dem Herzen des jungen Doktors aufstieg.

„Ich danke dir, Hilda," tönte es dann von den blassen, wie von verhaltenem Weinen zuckenden Lippen Evas, „du bist wirklich sehr großmütig, — indessen — ich muß auf das Vergnügen verzichten." —

Man sah es ihr an, sie wollte noch ein herbes Wort hinzufügen, unterdrückte es aber und wandte sich unter einem tiefen, zitternden Seufzer ab.

Hilda schien auch weiter keine Lust zu haben, die Unterhaltung fortzusetzen, sie wandte sich zur Tür und sagte halb schmollend: „Dann kann ich ja wieder gehen!" blieb aber doch auf der Schwelle stehen.

„Beinahe hätte ich eine Neuigkeit vergessen, die dich sicher interessieren wird, Eva," begann sie von neuem, „nämlich dein allergetreuester Verehrer ist wieder hier. Ich sah ihn ganz zufällig, — er wird sicher auf dem Balle sein; nun, reizt dich das noch immer nicht?"

Eva konnte es nicht hindern, daß ihr eine jähe Röte die vorher so blassen Wangen färbte; sie warf der Freundin einen vorwurfsvollen, unwilligen Blick zu, während der Doktor, sichtlich unangenehm überrascht, ausrief: „Ah, ich wußte ja gar nicht, — daß Sie einen Verehrer haben!"

Eva wollte etwas erwidern, doch Hilda kam ihr zuvor. „Wirklich nicht?" lachte sie etwas spöttisch. „Na, das begreife, wer kann! Sie müssen rein blind sein, Doktor, wenn Sie noch nicht gemerkt haben, daß Eva eine großartige Eroberung gemacht hat! Allabendlich um die Dämmerstunde, da können Sie ihn sehen, wie er seiner Angebeteten Fensterpromenaden macht und schmachtende Blicke auf das Haus wirft. Er muß wirklich furchtbar verliebt sein, denn er besitzt eine Ausdauer, die wirklich bewundernswert erscheint; er weicht nicht eher, bis die Dame seines Herzens sich am Fenster gezeigt hat. Manche behaupten sogar, daß besagte Dame gerade dann immer mit einem Krug zum Brunnen geht, wenn „er" in der Nähe ist. Eine ganze Woche war er verreist, — aber seit gestern ist er wieder hier, hoffenklich läßt du den Aermsten nicht allzu lange schmachten!"

Hilda lachte laut auf und versuchte, indem sie wieder näher trat, den Arm um die schlanke Taille der Freundin zu legen, doch diese machte sich unwillig los, während sie geärgert hervorstieß: „Wie häßlich von dir, die Sache in solchem Lichte hinzustellen!"

„Nun, — nun, nur nicht gleich oben hinaus, Liebste," beschwichtigte Hilda mit boshaftem Lächeln die Aufgeregte, „ist es etwa nicht wahr, daß du neulich abends am Brunnen mit dem Herrn Ingenieur Kloßmann zusammentrafst? Ich hörte doch davon reden."

„Das geschah rein aus Zufall!"

„Na, siehst du, und solch ein „Zufall" wird dann immer gleich als Absicht hingestellt. — Ja ja, die Leute, die guten Nachbarn, — man sollte es nicht glauben, wie gerne sie klatschen und aus der Mücke einen Elephanten machen!"

Das hatte scherzhaft geklungen aber es verbarg sich dahinter ein geheimer Spott.

Der Doktor machte ein so finsteres Gesicht, man konnte glauben, er wollte sich im nächsten Moment auf die Schwätzerin stürzen.

„Die Mutter klagte gerade über Durst," wandte sich Eva wie in halber Entschuldigung an den jungen Mann, „ich konnte ihr doch einen frischen Trunk nicht versagen, ich lief eilends zum Brunnen, ohne nach rechts oder links zu blicken; es ist wahr. Herr Kloßmann sprach mich an und fragte mich wegen der Wohnung, die in unserem Hause leer

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719091107-12/fragment/page=0001

Eine ganze Schlächterei ausgeräumt! Einem Berliner Fleischermeister wurden folgende Kleinigkeiten gestohlen: 320 Pfund Schinken, 230 Pfund Salami- und 110 Pfund Mettwurst, 44 rohe Schinken, 20 Seiten magerer Speck, 20 Zungen, 35 Pfund Fleischwurst, 25 Pfund Thüringer Wurst, 25 Pfund Landleberwurst, 50 Pfund Preßwurst, 40 Pfund feine Leberwurst u. a. m. Der Fall steht einzig da! Die Einbrecher haben sich mehrerer Ziehwagen bedient und es fand sich niemand, der sie in ihrem Treiben störte!

Drei Jahre Zuchthaus für eine „kluge Frau." Vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I in Berlin hatte sich wegen Betruges im Rückfalle Frau Anna Kordus geb. Schlicht, die den Ruf einer „klugen Frau" genoß, zu verantworten. Die Angeklagte war in ihrem Klientenkreise sehr angesehen, da sie nicht nur die bekannten „Sympathiekuren" zu handhaben wußte, sondern auch angab sich mit Hilfe eines Spiegels die „Geister" gehorsam machen zu können. Vor nicht allzulanger Zeit stand Frau Kordus schon wegen eines ähnlichen Sympathiemittelschwindels vor derselben Strafkammer. Sie wurde damals mit Rücksicht auf die große Gemeingefährlichkeit ihres Treibens zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, die sie zurzeit in der Strafanstalt in Breslau verbüßt. Heute standen drei neue Betrugsfälle zur Anklage. Unter Einbeziehung der gegen sie erkannten zweijährigen Gefängnisstrafe lautete das Urteil des Gerichts auf drei Jahre Zuchthaus und 450 Mark Geldstrafe.

Weil sie der Milch Wasser aus den Kanalisationsanlagen zugesetzt hatte, wurde eine Milchhändlerin in Freiburg zu drei Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Die Cholera. In Andreischken im Kreis Niederung sind bei einer weiteren Person Cholerabazillen festgestellt worden. Ferner wurde in Skirwietell (Kreis Heydekrug) bei zwei weiteren Personen Cholera bakteriologisch festgestellt. Diese Fälle stehen in engstem Zusammenhang mit den bereits gemeldeten Erkrankungen.

Der Schrecken von Frauen und Mädchen war der Arbeiter Hermann Pelz aus Steinpleis, der von dem Schwurgericht in Leipzig zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurde, weil er am 21. Juni v. Js. die Modistin Martha Conrad aus Leipzig in einem Kornfelde bei Groß-Steinberg während eines Sittlichkeitsverbrechens getötet und danach beraubt hatte. Der Angeklagte ist ein Schwerverbrecher, dem man alles zutrauen kann, der sich stolz Räuberhauptmann von Wildenfels nannte. Vor und nach der Tat hat er auf verschiedene Frauen Raub- und Sittlichkeitsattentate gemacht, die ihm eine Gesamtzuchthausstrafe von 15 Jahren eingetragen haben. Es wurden mehr als 80 Zeugen vernommen. — In seinem Plädoyr bezeichnete Staatsanwalt Dr. Kunze den Angeklagten als den gemeingefährlichsten Menschen, den er je auf der Anklagebank gesehen habe, denn er habe vor und nach dem Verbrechen an der Conrad eine solche Anzahl Straftaten begangen, daß diese nur mit 40 bis 50 Jahren Zuchthaus bestraft werden könnten. Die Geschworenen hielten den Angeklagten des Notzuchtverbrechens mit Todeserfolg und des Raubes für schuldig. Das Gericht verurteilte ihn hierauf zu der eingangs mitgeteilten Strafe.

Die größte Druckmaschine der Welt ist in diesen Tagen in Paris fertiggestellt worden. Sie wird von Bordeaux aus auf einem besonderen Frachtdampfer nach ihrem Bestimmungsort Buenos-Aires verladen werden. Diese Maschine, eine Rotationsmaschine, die zum Druck einer der großen argentinischen Zeitungen benutzt werden soll, ist 40 Meter lang, 3 Meter breit und 5 Meter hoch. Sie besteht aus zwei voneinander unabhängig arbeitenden Maschinen, von denen jede imstande ist, eine Zeitung von 64 Seiten Umfang zu drucken. Und zwar kann die Maschine in einer Stunde 15000 Exemplare dieser 64seitigen Zeitung liefern oder in derselben Zeit 100000 Exemplare einer achtseitigen oder 200000 einer vierseitigen Zeitung drucken.

Seltsame Steuern in England. Auch der Staatsschatz des reichen England hat Zeiten der Not und Sorge gekannt und in den Köpfen der Schatzkanzler erstanden wunderliche Steuerpläne, mit denen die britischen Staatsbürger wenig einverstanden waren. Eine der seltsamsten und meistgehaßten Steuern, so erzählt eine englische Zeitschrift, war die Geburtssteuer, die nach der Revolution gegen Jakob II. eingeführt wurde. Nach Stand und Vermögen war die Steuer sorgsam gestaffelt: wenn z. B. eine Herzogin ihren Gatten mit einem Kinde beschenkte, so mußte der Vater bei der Staatskasse über dieses Glück mit 600 Mark quittieren. Selbst die ärmsten Klassen blieben nicht verschont; Wenn die kleine Arbeiterfamilie Zuwachs erhielt, so meldete sich der Fiskus und beanspruchte zwei Schilling Geburtssteuer. Aber der Zorn und die Entrüstung gegen diese Steuer war im Lande so groß, daß sie nach kurzer Zeit wieder abgeschafft werden mußte. Um den Einnahmeausfall zu decken, versuchte man sein Glück mit einer Junggesellensteuer. Jeder 25jährige oder ältere Mann, der so leichtherzig gewesen war, die süßen Fesseln der Ehe zu verschmähen, mußte zumindest einen Schilling im Jahre an die Staatskasse abführen; das war die Taxe für alle bis zu einem Einkommen von 1000 Mark im Jahre. Wer ein höheres Einkommen hatte und trotzdem nicht heiratete, mußte zehn Schilling zahlen. Herzöge, Bischöfe und hochgestellte Persönlichkeiten entrichteten noch höhere Summen für die Freuden des Zölibates: gar 250 Mark im Jahre. Die Steuer, die 1695 zuerst erhoben wurde, wurde 11 Jahre später wieder abgeschafft. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es im glücklichen England kaum etwas, das nicht in irgend einer Weise besteuert war, vom Myrtenkranz der Braut bis zu den Nägeln des Sarges. Der „sterbende Engländer", so sagte Sidney Smith sarkastisch, „trinkt eine mit 7 Prozent versteuerte Medizin aus einem mit 15 Prozent versteuerten Löffel, legt sich zurück auf sein Bett, das mit 22 Prozent versteuert ist, und haucht sein Leben aus in den Armen eines Doktors, der 2000 Mark für das Privilegium bezahlt hat, um den Engländer sterben zu lassen". Sogar Licht und Luft wurden Gegenstand der Besteuerung. Bei allen Häusern, ausgenommen in den allerärmsten Vierteln, wurden regelmäßig sogenannte „Fenstersteuern" erhoben, die je nach Anzahl der Fenster an einem Hause zwischen 6 Mark und 1850 Mark schwankten. Für das Volk bedeutete diese Steuer auf das Tageslicht eine empfindliche Bedrückung, aber 155 Jahre lang blieb die Steuer in Kraft, bis sie endlich 1851 unter dem einstimmigen Jubel der Nation beseitigt wurde. Viele Hausbesitzer hatten vorher ihre Fenster vernagelt und vermauert, um der harten Steuer zu entgehen. Bis 1853 bestand auch eine Inseratensteuer, die in England 1½ in Irland 1 Schilling betrug. Besonders das Zeitungsgewerbe wurde schwer belastet, für jedes verkaufte Zeitungsexemplar mußte eine Steuer von 8 Pfg. pro Hauptblatt bezahlt werden; hatte die Zeitung aber gar Beilagen und Beiblätter, dann mußte jedes weitere Blatt mit 4 Pf. versteuert werden. Erst 1855 hörte dies auf. In den siebziger Jahren tauchte dann das Projekt einer Streichhölzersteuer auf. Aber das Volk remonstrierte, vor dem Parlament wurden große Kundgebungen gegen diese Belastung des kleinen Mannes veranstaltet, die so imposant verliefen, daß die Volksvertreter die Steuer ablehnten. Robert Lowe war von der Annahme der Steuer so überzeugt gewesen, daß er die Steuermarken bereits hatte herstellen lassen, eine Art Briefmarke für jede Schachtel mit dem charakteristischen Motto: „En luce lucellum", „aus dem Lichte ein Provitchen".

Aus aller Welt.

Greiz, 30. Okt. Ein furchtbares Verhängnis waltet über der Familie des Landwirts Erfurt in Untergeißendorf. Vor Jahren kaufte Erfurt, der von jeher schwer vom Schicksal verfolgt wurde und durch Krankheiten in der Familie viel Geld verloren hatte, in Untergeißendorf eine Landwirtschaft. Die Anzahlung konnte nur gering sein. Indes hoffte Erfurt hochkommen zu können, obwohl die Schuldenlast bei dem zu teuren Objekt groß war. Trotz angestrengtester Arbeit wollte es nicht vorwärts gehen. Ein Malheur jagte das andere. Mit dem Vieh hatte er Unglück und schließlich auch wieder mit seiner Familie. Die Frau lag am Nervenfieber danieder und bald danach erkrankten fünf Kinder an Scharlach. Erfurt, der sich nicht mehr helfen konnte, meldete den Konkurs an. Als er sah, daß all sein Mühen umsonst war, wurde der Aermste wahnsinnig. In seinem Wahn wollte er die Kinder erwürgen, dann raste er in die Scheune, zündete Stroh an und setzte sich in das Feuer. Ein Sohn rettete ihn vom Verbrennungstode. Die Erregung des Wahnsinnigen artete in Tobsucht aus. Heute hat man den Aermsten nach Jena in die Heilanstalt gebracht, daheim aber liegt die schwerkranke Frau bei ihren fünf scharlachkranken Kindern. Ein trauriges, herzbewegendes Bild menschlichen Jammers.

Hanau, 3. No. (Ein verhängnisvoller Schuß.) Als der landgräfliche Jagdaufseher Müller mit seinem Kollegen Schreiber den beim Wildern ertappten und verhafteten Weißbinder Schleichmann aus Hanau durch den Wald in die Stadt bringen wollten, hörten sie plötzlich hinter sich Tritte. Müller rief den Nachkommenden an. Statt der Antwort fiel ein Schuß. Infolgedessen schoß Müller ebenfalls, weil er glaubte, der Schuß sei von einem Wilderer abgegeben worden und streckte den Nachkommenden zu Boden. Beim Nachsehen gewahrte er, daß er den Jagdaufseher Weber niedergeschossen hatte. Man brachte den Schwerverletzten ins Krankenhaus nach Hanau. Währenddem entfloh der verhaftete Wilderer.

Nürnberg, 3. Nov. (Während der Gerichtsverhandlung gestorben.) In einer Sitzung des Schöffengerichts geriet heute vormittag während eines Beleidigungsprozesses der Angeklagte Hopfenhändler Schumann infolge einer Zeugenaussage in eine derartige Aufregung, daß er, von einem Schlaganfall getroffen, tot zu Boden sank.

In Paris begann gestern der Prozeß gegen Frau Steinheil, die Witwe des Malers Steinheil, die angeklagt ist, ihren Gatten und ihre Mutter ermordet zu haben. Der Andrang zum Gerichtssaale ist so groß, daß für einzelne Stehplätze 1500 Francs gezahlt wurden.

---

steht. Ich gab Auskunft, indem ich ihm sagte, er möge sich an den Besitzer des Hauses selbst wenden, da wir ja nur zu Miete wohnten. Das ganze Gespräch dauerte kaum einige Minuten, ich machte keinen Hehl daraus, daß ich so bald als möglich nach Hause zu kommen wünschte. Nun wird die an sich ganz harmlose Sache aufgebauscht, als wäre ich dem Herrn nachgelaufen."

„Sie sind mir durchaus keine Rechenschaft über ihr Tun und Lassen schuldig, mein Fräulein," sagte Doktor Linde in gereiztem Tone, „es kümmert mich wirklich nicht, was Sie mit jenem Herrn sprachen."

Man sah es dem jungen Mann an, er war schlechter Laune, und bemühte sich vergebens, dieses Empfinden niederzukämpfen.

Auch Eva wandte sich ab. Sie fühlte sich im Innersten verletzt durch die Worte des Doktors Nur Hilda schien von dem allen nichts bemerken zu wollen, denn sie trat ans Fenster und trällerte halblaut:

„Jetzt gang i ans Brünnele, trink aber net,
Da — such i mein herztausigen Schatz,
Find'n aber net."

„Du willst also wirklich nicht mit zum Ball gehen?" fragte sie über die Schultern zurück.

„Nein! — Ich habe zu arbeiten!"

„Nun, so bleibe zu Hause und gucke meinetwegen in den Mond, wie es ja alle Verliebten machen!"

Der Doktor verabschiedete sich kurz und mit ihm zugleich schlüpfte auch Hilda hinaus.

Eva sah den beiden nach, — sah wie die Freundin dem Doktor zum Abschied keck die Hand entgegenstreckte — doch dieser schien es gar nicht zu sehen; er grüßte nur kurz und flüchtig, um gleich darauf im nächsten Hause zu verschwinden.

An diesem Abend wunderte sich Frau Linde sehr, daß ihr Sigmund so wenig Appetit zu haben schien, sie wunderte sich umso mehr, als sie ihm seine Lieblingsspeise, junge gebratene Hähnchen mit Apfelkompott, eigenhändig bereitet hatte. Er stocherte mit der Gabel an den knusperigen Dingern herum, bemerkte es kaum, daß die Mutter ihm die saftigsten Stückchen vorlegte und daß sie ihn von Zeit zu Zeit forschend von der Seite betrachtete. Endlich legte er, mit einer halb ungeduldigen Bewegung, die Serviette hin und stand auf.

„Was ist denn nur heute mit dir? Du bist ja so merkwürdig wortkarg?" erkundigte sich die alte Frau und kam ihm besorgt nachgetrippelt, indem sie ihm liebevoll die Haare aus der Stirn strich.

„Es ist nichts, Mutter, — ich habe genug gegessen."

„Aber du hast ja noch gar nicht angefangen!"

„Laß mich doch und quäle mich nicht immer mit Fragen, du siehst doch, — ich bin verstimmt."

Er trat dabei etwas hart mit dem Fuße auf, in seine Stirn grub sich eine finstere Falte.

Die Mutter wandte sich verletzt ab.

Er kannte diese Art und wußte, daß er der Guten wehe getan hatte. Im nächsten Augenblick war ihm das schon wieder leid. Er trat neben sie und hob das Kinn der alten Frau mit dem Zeigefinger in die Höhe. Da sah er, daß sie die Lippen fest aufeinandergepreßt hatte und daß in den Augen Tränen standen.

Ein heißes Gefühl wallte in ihm auf.

„Nicht böse sein, Mütterchen," bat er herzlich, wie er als kleiner Knabe immer getan, wenn er irgend etwas zerbrochen oder sonst einen dummen Streich gemacht hatte.

„Gelt, ich bin ein unausstehlicher Patron, der seine Mutter aber doch recht — recht lieb hat!"

Frau Linde lächelte schon wieder.

„O du, sagte sie zärtlich, „ich habe ja nichts auf der Welt, als dich allein, du bist meine einzige Freude, mein Trost im Alter, — und da tut es mir allerdings weh, wenn ich ein hartes Wort zu hören bekomme. Vielleicht bin ich auch etwas empfindlich geworden, allein, das ist nun einmal so."

„Es soll aber gewiß nicht wieder geschehen, Muttchen!"

„Aber du verbirgst mir irgend etwas, sprich dich doch aus, was ist es?"

„Ach, nichts, Mutter!"

„Warum schmeckte es dir dann heute nicht? Du bringst doch sonst immer einen ganz respektablen Hunger mit, nun hast du nichts genossen."

„Ich esse ja schon."

Er hatte wieder am Tische Platz genommen, aber man merkte es, er zwang sich der Mutter zuliebe, etwas zu genießen. Plötzlich richtete er eine Frage an dieselbe, die diese höchlich in Erstaunen setzte.

Fortsetzung folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719091107-12/fragment/page=0002

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.

Gratis-Beilage: Illustr. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleingespaltene Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesessene 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,

zugleich Publikations-Organ für Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 129. **Sonnabend, den 6. November 1909** **13. Jahrg.**

Amtlicher Teil.

1910 finden **Gerichtstage** statt:

1. in **Annaburg:**

3. Januar,	**4. Juli,**
7. Februar,	**1. August,**
7. März,	**5. September,**
4. April,	**3. Oktober,**
2. Mai,	**7. November,**
6. Juni,	**5. Dezember,**

2. in der **Strafanstalt Lichtenburg:** Jeden Donnerstag von 9 Uhr Vormittags an.

Prettin, den 29. Oktober 1909.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die diesjährige **Herbst-Kontrol-Versammlung** findet für die Mannschaften aus Annaburg am

9. November d. J. vormittags 10½ Uhr

im **Gasthof zum goldenen Ring** statt.

Annaburg, den 2. November 1909.

Der Gemeinde-Vorsteher. Reitzenstein.

Politische Rundschau.

Deutschland. Kaiser Wilhelm hatte eine längere Besprechung mit dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg. Wie verlautet, wurden Fragen der inneren Politik und der Marineaufstand in Griechenland besprochen.

— Auf eine Immediat-Eingabe an den Kaiser, in der um die Berufung von Arbeitern in die preußische General-Synode gebeten wurde, erging ein zusagender Bescheid. Mit Ermächtigung des Kaisers erwiderte der Evangelische Oberkirchenrat dem Bittsteller, d. h. dem Vorstande der kirchlich-sozialen Konferenz: Mit dem Endziel einer Vertretung des Arbeiterstandes in der General-Synode durchaus einverstanden, halten wir es dem Sinn und Geist unserer Kirchenverfassung entsprechend, wenn durch die vorangegangene Teilnahme an der kirchlichen Arbeit der Gemeinden, sowie der Kreis- und Provinzial-Synoden, auch aus dem Arbeiterstande geeignete Kräfte für die Teilnahme an den Aufgaben der General-Synode herangezogen würden. Es werden daher die Konsistorien und die Gemeinden auf die Gewinnung geeigneter Persönlichkeiten aus dem Arbeiterstande für die kirchliche Vertretung in den Gemeinden hingewiesen. Die Bewährten sollen dann in die Provinzial- und schließlich General-Synode aufrücken.

— Staatssekretär v. Dernburg, der auf seiner Rückreise von Amerika, wo er längere Zeit zum Studium der Baumwollenkultur weilte, in London eingetroffen ist, wurde von Vertretern des englischen Kolonialamtes herzlich empfangen.

— Der Reichstag wird, wie nunmehr feststeht, am 30. November durch eine Thronrede eröffnet werden. Man hofft bis zu den Weihnachtsferien mit 12 bis 14 Verhandlungstagen auszukommen.

— Der Artillerieverwaltung ist es gelungen, Schießpulver herzustellen, das außerordentliche Widerstandsfähigkeit gegen die Einwirkungen von Hitze, Feuchtigkeit, Licht und Elektrizität aufweist. Das bisher benutzte, sich leicht entzündende Pulver, das verschiedene schwere Unfälle in der Marine veranlaßte, soll abgeschafft werden.

— In Nordschleswig ist unter Beteiligung angesehener Männer aller Berufsklassen ein Verein in der Gründung begriffen, der durch deutsche Friedensarbeit und ohne Anwendung jeglicher Zwangsmaßregeln die Nordmark dem Deutschtum endgültig zu gewinnen suchen will.

— Die neuen Fünfundzwanzigpfennigstücke sollen nunmehr endlich Mitte November in den Verkehr kommen. Bekanntlich werden sie dasselbe Gewicht haben wie die Zehnpfennigstücke, sind aber im Durchmesser 4 Millimeter größer. Die Vorderseite weist zwei Getreideähren in Kranzform auf, in der Mitte steht die Zahl 25; auf der Kehrseite befindet sich der Reichsadler, darüber die Worte „Deutsches Reich" und darunter die Jahreszahl. Es sollen zunächst fünf Millionen Mark in Fünfundzwanzigpfennigstücken ausgeprägt werden. Eine Berliner Korrespondenz schreibt, daß vorerst nur 100000 Stück in den Verkehr gelangen sollen. Das ist vermutlich ein Irrtum. Wir möchten wenigstens dringend wünschen, daß eine weit größere Menge sofort dem Verkehre übergeben würde.

— Auf Samoa ist die von den Eingeborenen erhobene jährliche Kopfsteuer in diesem Jahre mit 125000 Mk. eingegangen. Schwierigkeiten haben sich bei der Einziehung nicht ergeben. Das ist ein erfreuliches Zeichen dafür, daß die Anfang dieses Jahres in Samoa ausgebrochenen Unruhen keine tiefere Wirkung auf die eingeborene Bevölkerung gehabt haben. Interessant ist ein Vergleich mit den E[illegible] früheren Jahre[illegible] 5000 Mk. sodaß [illegible] 20000 Mark [illegible]

O[illegible] [illegible] Krone und d[illegible] durch die tschechi[illegible] die reindeutsch[illegible] In einer Audien[illegible] Franz Joseph [illegible] ndeutsche Kronlä[illegible] Kaiser hat si[illegible] um das Deutsch[illegible]

Ba[illegible] [illegible]eilegung der Ba[illegible] tauchte im W[illegible] auf, eine Straße [illegible] benennen. [illegible] im Rathause [illegible] beratschlagen [illegible] für ein Denkm[illegible] ds und die Oe[illegible] ll, einen Platz h[illegible] olossalen Massen[illegible] nd von 600000 [illegible]

Af[illegible] [illegible]nien ist von ei[illegible]. Sein Gesund[illegible] Besserung eingestellt hat, sehr besorgniserregend. — Die Herrschaft der europäerfeindlichen Kaiserin und ihres Anhanges ist damit leider aufs neue gesichert.

Lokales und Provinzielles.

Herzberg, 29. Okt. Der Handel mit Viehpulver auf dem Lande scheint nicht selten recht einträglich zu sein. Das Pulver wird als Geheimmittel angepriesen gegen alle Krankheiten des Viehes, ja manchmal auch für Menschen. So hatte eine Bauersfrau aus einem im nördlichen Teile des Kreises Schweinitz belegenen Dorfe vor einiger Zeit sich Pulver von einer fremden Frau, die sich, um mehr Vertrauen zu erwecken, als Doktorsfrau aus Schweinitz ausgegeben hatte, Pulver aufreden lassen und dafür 40 Mark bezahlt. Erst vor kurzem zahlte dieselbe Bauersfrau noch einmal 60 Mark für ein Mittel, durch welches ihr kleines stumm gewordenes Kind die Sprache wieder erlangen sollte. Da das Mittel nichts half, mochte die Frau doch mißtrauisch geworden sein. Die Spur wies nach Herzberg und es wurde auch mit Hilfe des Gendarmen die Persönlichkeit der sog. Doktorsfrau in der Person einer hiesigen Einwohnerin festgestellt. Ohne weiteres wurden die zuletzt erhaltenen 60 Mark zurückgezahlt. Ein ganzer Asch voll Pulver befindet sich noch im Besitz der Bauersfrau. — Man sieht, daß es auch in unserer Gegend immer noch leichtgläubige Leute gibt, welche von Anderen mehr oder weniger geschröpft werden.

Rotta (bei Kemberg, 29. Okt. In einer der letzten Nächte erschoß sich in seiner Wohnung der Bergarbeiter Eisermann, welcher auf der Grube „Theodora" wohnt und Vater von 5 Kindern ist. Wie man erfährt, war eine unheilbare Krankheit der Grund zu diesem traurigen Entschlusse.

Halle a. S., 2. Nov. (Gräßlicher Unglücksfall. — Ertrunken.) In Döllnitz übte der 13jährige Liebigner mit anderen Knaben am Klettergerüst. Beim Hinabgleiten hielt ihm einer der Kameraden scherzweise einen Stab unter das Gesäß. Liebigner glitt aber mit solcher Schnelligkeit herunter, daß er aufgespießt wurde, der Stab drang ihm durch den Darm und kam am Unterleibe wieder zum Vorschein. Der bedauernswerte Knabe wurde sofort in die Hallesche Klinik gebracht. — Gelegentlich der Kirmeßfeier vergnügten sich in Osmünde mehrere Kinder auf einem Hofe beim Spiel. Ein fünfjähriges Mädchen fiel dabei in die Jauchengrube. Erwachsene Personen wurden zwar durch den Aufschrei aufmerksam, sie konnten aber keine Erklärung dafür finden, weil die anderen Kinder schnell fortgelaufen waren. Später wurde das Mädchen in der Grube tot aufgefunden.

Magdeburg, 28. Okt. Ein ebenso trauriger wie seltener Unglücksfall ereignete sich gestern abend in der Schokoladenfabrik von Hauswaldt in Magdeburg-Neustadt. Die beiden Bäcker Robert Pohl und Hermann Stodtmeister beschäftigen sich in einem Schacht unter der Kesselfeuerung mit der Herausnahme der dort liegenden Asche. Die glühende Asche stürzte auf die beiden herab und begrub sie bis an die Hüften. Die Kleider waren im Augenblick verbrannt, und den Verunglückten hing, nachdem sie sich befreit hatten, die Haut des Unterkörpers in Fetzen herab.

Ermsleben, 31. Okt. Der diesjährige Herbsthamstersang auf den Feldgrundstücken der Königl. Domäne ergab 3770 Stück: im Frühjahr fing der eigens angestellte Hamstersänger 2206 Stück, so daß in diesem Jahre insgesamt von ihm 5976 dieser schädlichen Nager gefangen wurden.

Etgersleben, 31. Okt. Ein ganz gemeiner Streich ist anfangs vergangener Woche, wie erst jetzt näher bekannt wird, hier verübt worden. Es ist in einem Gehöft der große Hofhund gestohlen und dieser in den offenen Ziehbrunnen eines Nachbarhofes geworfen worden, so daß das arme Tier ertrinken mußte. Beim Wasserziehen wurde dann der Hund in dem Brunnenschacht entdeckt.

Halberstadt, 31. Okt. (Ein weiblicher Schneidermeister.) Fräulein Hedwig Lorenz auf dem Martiniplan hat vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer in Magdeburg ihre Meisterprüfung für das Schneidergewerbe (Damen) abgelegt und bestanden. Sie hat somit das Recht, den Meistertitel zu führen und Lehrlinge auszubilden, erworben. Da das Gesetz keinen Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Handwerkern macht, so werden binnen kurzen sämtliche selbständige Schneiderinnen der hiesigen Zwangsinnung angegliedert, um eine geregelte Lehrzeit auch im Damenschneidergewerbe einzuführen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719091107-12/fragment/page=0003